

Auf Spurensuche im Dorf Winzerla





Auf Spurensuche im Dorf Winzerla

Erkundung von Regional- und Zeitgeschichte

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Sieglinde Mörtel (*Mitherausgeberin*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Spurensuche im Dorf Winzerla – Erkundung von Regional- und Zeitgeschichte“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Thüringen e. V., dem Hort der staatlichen Grundschule „Friedrich Schiller“ Jena und der Kindersprachbrücke Jena e. V. im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Sieglinde Mörtel von August 2024 bis Januar 2025 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Auf Spurensuche

Geschichten „von früher“ haben jederzeit die kindliche Neugier geweckt. Vor allem dann, wenn sie im unmittelbaren Umfeld – mit entsprechender Hilfestellung – noch nachvollziehbar sind. Aus diesem Grund, aber auch mit Blick auf das bevorstehende Jubiläum „700 Jahre Winzerla“, begaben wir uns auf Spurensuche in die Vergangenheit.

Das frühere dörfliche, vor allem von Landwirtschaft und Handwerk geprägte Leben war den meisten der beteiligten Kinder (3. und 4. Klasse) unbekannt. Ihre Einblicke gewannen sie anhand von authentischen Berichten, alten Fotos und während unserer Exkursion ins „alte Dorf Winzerla“.



Auf Spurensuche im alten Dorf Winzerla



Wir hatten schon allerhand über das Leben „von früher“ erfahren und auf alten Fotos angesehen. Nun gingen wir auf eine spannende Erkundungstour.

Ausgestattet mit erstem Wissen über „Früher“, ging es auf Erkundungstour ins „alte Dorf“. Da sich dieser Ortsteil direkt an das heutige Wohngebiet (Plattenbau-Großsiedlung) anschließt, grenzen hier das „Heute“ und das „Früher“ unmittelbar aneinander. Im Vorfeld unserer Exkursion herrschte Aufregung, unterwegs vor allem Neugier und danach überwog das Mitteilungsbedürfnis.

Die nachfolgenden Texte, Zeichnungen, Fotos und mündlichen Berichte der Kinder (abrufbar über beigefügte QR-Codes) vermitteln einen Eindruck über unser Projekt.

Besondere Freude bereitete es den Kindern, das erworbene Wissen über „Früher“ spielerisch (pantomimisch, in Worten beschreibend oder zeichnerisch) darzustellen.

Da die Menschen und deren Geschichten „von früher“ nicht in Standard-Deutsch überliefert sind, war auch die alte regionale

Mundart von Beginn an ein Inhalt unseres Projektes. Auch deswegen, weil sich so manche Lebensweisen, Gegenstände, Alltagsabläufe oder Gespräche in der heute gesprochenen Sprache nicht immer authentisch wiedergeben lassen.

Den Kindern hat dieser sprachliche Exkurs sehr viel Freude bereitet, wie im letzten Abschnitt hörbar ist.

Die vorliegende Publikation soll einen Einblick in die Werkstattarbeit geben und dazu anregen, dem Beispiel der Kinder zu folgen und auf Spurensuche nach dem „Früher“ zu gehen.

Sieglinde Mörtel

Wie lebten die Menschen früher?

Der Einstieg unserer „Spurensuche“ erfolgte über erzählte Geschichten und Anekdoten aus früheren Zeiten sowie das gemeinsame Betrachten und Beschreiben alter Fotos. Aus einer umfangreichen Palette an Themen konnten die Kinder auswählen, womit sie sich (allein oder in Zweier- bzw. Dreiergruppen) eingehender beschäftigen wollten.

Im Laufe der Projektarbeit entstanden die nachfolgenden Texte und Zeichnungen.

Zeitgleich wurde, je nach individuellem Fortschritt, das Vorlesen der selbst verfassten Texte geübt und diese schließlich vorgetragen. Dies, bzw. die Aussicht auf die daraus entstehenden Audio-Dateien, die hier über QR-Code abrufbar sind, war für die Kinder sehr aufregend und hat ihnen viel Freude bereitet.

*(Da an unserem Projekt zwei Mädchen namens Lilly beteiligt waren und aus Datenschutzgründen nur die Vornamen genannt werden, sind sie zur Unterscheidung mit * bzw. ** gekennzeichnet.)*

Haushalt

Früher gab es keinen Kühlschrank. Deswegen haben die Leute das Obst und Gemüse kleingemacht, dann in Gläser gefüllt. Zwischen Glas und Deckel kamen Einweckringe. Die Gläser wurden mit Klammern zugemacht, im Topf eingekocht und in den Keller gestellt.



Zum Kochen gab es einen Küchenherd. Der hatte ein Ofenrohr und einen Aschekasten. Damit konnte man kochen, heizen und Wasser heiß machen.

Und dann gab es einen Dampfensaft. Der hatte drei Etagen. Oben tut man Früchte rein und unten füllt man Wasser hinein. In der mittleren Etage entstand der Saft.

Wäsche waschen war früher nicht sehr leicht. Erst musste man die Wäsche einweichen, dann mit der Rumpel waschen, danach auswringen, zwischendurch spülen und zum Schluss an die Wäscheleine hängen.

Es gab auch einen Teppichklopfer zum Teppich saubermachen. Man hat die Teppiche auf eine Klopfstange aufgehängt und ausgeklopft. Manchmal legten sie die Teppiche in den Schnee und klopfen und bürsteten sie dort aus.

Fußböden wurden eingebohnt mit Bohnerwachs. Das Bohnerwachs hat man auf dem Fußboden verteilt und eingerieben. Dann wurde der Fußboden mit dem Bohnerbesen gegläntzt. Das war sehr anstrengend.

Das Haus oder die Wohnung heizte man mit Kachelöfen und mit dem Küchenherd. Die beheizte man mit Holz und Kohlen.

Früher gab es auch noch keinen Staubsauger. Stattdessen nutzte man einen Mopp. Den gibt es heute noch, nur in klein, als Staubwedel.

Damals gab es auch den Reisigbesen zum Hof- und Straßekehren. Im Dorf Winzerla gab es früher ein Gesetz: Wer bis Sonntag 10.00 Uhr nicht die Straße vor seinem Haus gekehrt hatte, musste eine Mark bezahlen. Eine Mark war damals viel mehr als heute ein Euro.

Lara (10)

Feuerwehr: Wenn es früher gebrannt hat

Früher ist die Feuerwehr auf einer Art Anhänger gefahren, der von Pferden gezogen wurde. Auf dem Anhänger war hinten oft ein Fass Wasser.



Dann waren die Feuerwehrleute da. War in der Nähe ein Fluss oder ein Teich, dann bildeten die Feuerwehrleute früher eine Eimerkette bis zum brennenden Haus. Also Mann für Mann, der letzte hat dann das Wasser drüber geschüttet.

Es gab zwei Eimerketten. Die eine Reihe gab die leeren Eimer immer weiter bis zum Fluss. Dort wurden sie mit Wasser befüllt und in der zweiten Kette wieder vorgereicht.

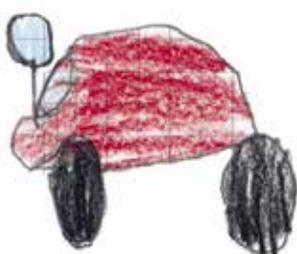
Im Dorf mussten die Männer Wasser aus einem Dorfteich holen, auch genannt „Feuerlöschteich“.

Dann gab es die handbetriebene Pumpe. Sie wurde von Menschen oder Pferden gezogen. Später gab es eine Pumpe mit Motor. Der Anhänger mit dieser Pumpe wurde manchmal von einem Traktor gezogen.

Die Feuerwehr machte auch Brandschutzkontrollen. Da wurde in den Häusern und Wohnungen geguckt, ob es da brennen könnte. Dabei trugen die Feuerwehrmänner eine Uniform.

Vor 40 Jahren trugen sie einen dunklen Hut mit goldenem oder silbernem Abzeichen, eine dunkle Jacke mit Knöpfen und eine dunkle Hose.

Zum Einsatz trugen sie Feuerwehrsutzhleidung. Diese besteht aus einem weißen Helm und an dem Helm ist eine Maske dran mit einem Schlauch. Der Schlauch führt zu einer Atemschutzflasche, wo Luft drin ist, sodass sie Luft bekommen, wenn sie in ein brennendes Haus hinein müssen.



Löschwasser holt man seit langer Zeit auch vom Hydranten. Man schließt einen Schlauch an den Hydranten an, dann macht man ihn auf. Dann wird der Schlauch in die Hände genommen. Das Wasser schießt heraus, damit kann man den Brand löschen.

Wenn es in einem Dorf gebrannt hat und Häuser daneben standen, hatten die Feuerwehrleute Einreißhaken, um das brennende Haus einzureißen, damit das Feuer nicht auf die anderen Häuser übergreift.

Wie haben die Feuerwehrleute früher erfahren, dass es gebrannt hat?

Wenn es früher gebrannt hat, wussten die Feuerwehrleute erst mal gar nichts. Aber es gab einen Alarmturm. Dort waren Menschen, die guckten Tag und Nacht, ob es brennt. Und wenn es gebrannt hat, haben sie Alarm geschlagen. Dann konnten die Feuerwehrleute dorthin und das Feuer löschen.

Danach gab es einen roten Knopf, der eine Sirene ausgelöst hat, wenn es brannte.

Es gab auch Einsätze, wo Katzen von Bäumen gerettet wurden. Aber wenn die Feuerwehr kam, war die Katze ganz oft schon von alleine runter geklettert. Doch manchmal war die Katze noch auf dem Baum und die Feuerwehr ist mit der Leiter aus Holz oder mit der langen Feuerwehrleiter in den Baum geklettert und hat die Katze aus dem Baum geholt.

Früher gab es nicht so viele Einsätze, weil es nicht so viele Autos gab. Heute gibt es sehr viele Autos, also auch mehr Autounfälle bei denen die Feuerwehr im Einsatz ist.

Früher durften nur Männer bei der Feuerwehr arbeiten, keine Frauen.

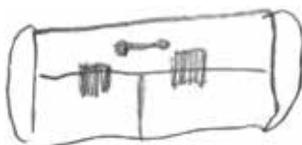
*Lilly***(9) und Lisbet (8)*

Schule früher

In der Schule durften die Kinder früher nur mit der rechten Hand schreiben. Die Kinder, die mit der linken Hand geschrieben haben, mussten sich daran gewöhnen.



Mädchen und Jungen hatten nicht zusammen Unterricht, sondern getrennt. Sie sind auch nicht in die Schule gefahren, sondern gelaufen. In Winzerla gab es früher eine kleine Schule, die war dort, wo jetzt „Aldi“ ist.



Die Kinder haben am Anfang auf einer Schiefertafel geschrieben. Später haben sie mit einer Feder geschrieben, weil sie noch keine Füller hatten und auch keine Stifte, die wir heute benutzen. Deswegen waren in den Tischen Löcher für die Tintenfässer.

Die Schulbänke wurden aus Holz hergestellt.

Die Kinder mussten alle Schreibrift schreiben und es gab das Unterrichtsfach Schönschreiben. Auch die Zahlen schrieben sie in Schönschreibrift. Zum Rechnen lernen hatten sie Rechenmaschinen mit Perlen.

Brottasche



Sie hatten auch kleinere Schulranzen und eine Brottasche. Ihre Schulbücher waren in Packpapier eingeschlagen. Sie waren aus Altpapier hergestellt und waren leichter als heute. So war auch der Ranzen nicht so schwer.

Früher hat man kaputte Sachen nicht weggeschmissen, sondern repariert. Deswegen gab es das Unterrichtsfach „Nadel-



arbeit“. Da haben die Kinder gelernt, wie man näht und Löcher stopft. Manche haben auch ein Nadelbuch angefertigt, das mit Mustern bestickt war.

Und die Herbstferien hießen „Kartoffelferien“, weil alle bei der Kartoffelernte geholfen haben.

Motong (8)

Wäsche waschen

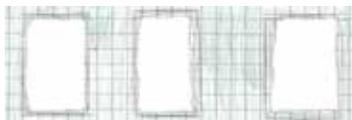
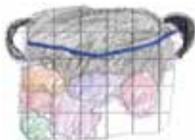
Früher hat man eine Waschrumpel benutzt, um die Wäsche zu waschen. Die Waschrumpel war ein viereckiges Holzteil, wo Metall darin war. Das Metall war die richtige Waschrumpel.



Dann gab es noch die Wurzelbürste, mit der man sehr viele Sachen machen konnte. Man hat damit Wäsche gewaschen und man konnte sich auch selber damit waschen.

Wenn Sachen sehr dreckig waren, hat man halt die Waschrumpel benutzt. Aber wenn die Sachen zu dreckig waren, hat man es auch nicht mit der Waschrumpel hingekriegt. Dann hat man die Wurzelbürste benutzt, dann hat es besser funktioniert.

Die Wäscheschleuder hat man benutzt, um die Wäsche auszuwringen. In der Schleuder innendrin war ein runder Behälter mit kleinen Löchern, der sich ganz schnell drehte. Dabei wurde die nasse Wäsche ringsum innen an die Behälter-Wand gedrückt und so das Wasser heraus „geschleudert“. An der Wäscheschleuder war ein Schlauch dran, aus dem das Wasser dann herausfloss.



In der Waschmaschine von früher wurde die Wäsche immer nur nach rechts und links gedreht, also im Waschwasser bewegt und dadurch sauber gewaschen.

Das Bügeleisen früher war, wie viele Sachen, gar nicht so wie jetzt. Es war aus Metall und man nahm, als es noch keinen elektrischen Strom gab, glühende Kohle zum Erhitzen. Das Bügeleisen war auch sehr, sehr schwer, deswegen war die Arbeit auch sehr mühselig und es ging langsam voran.

Mila (8) und Lea (9)

Vom Essen und Trinken früher

Früher gab es keine Cola, sondern Limo. Es gab auch Kaffee, Tee, Wasser, Milch, Saft und Wein. Für Kinder gab es oft Malzkaffee, den nannte man auch „Muckefuck“.



An Wochentagen gab es oft Suppe zu essen, zum Beispiel Möhrensuppe, Kartoffelsuppe, Gemüsesuppe, Reissuppe oder Nudelsuppe.

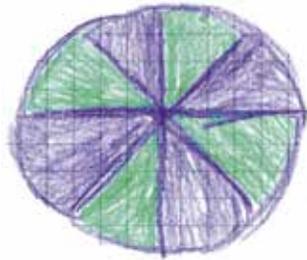
Fleisch gab es am Sonntag. Dazu gab es Klöße. Um die Klöße selbst zu machen, brauchte man ein Reibeisen und eine Kloßpresse.



Das Obst und Gemüse haben die Frauen im Sommer eingeweckt, damit man es im Winter essen konnte.

Die Milch wurde von den Kühen geholt. Aus der Milch wurde auch Butter und Käse gemacht.

Früher haben die Menschen alles auf dem Küchenherd gekocht. Manchmal wurde auch über dem Feuer gekocht, dafür gab es ein Gestell, mit dem man den Topf hoch und runter drehen konnte.



Jede Woche wurde Kuchen gebacken.

Zum Frühstück und zum Abendbrot gab es Brot oder Brötchen. Brötchen heißen auch Semmeln.

Zu Weihnachten haben die Frauen viele Stollen gebacken. Dazu brauchten sie eine Backmulde. Den Stollenteig haben sie im Tragkorb zum Bäcker getragen. Der Stollenteig wurde dick eingepackt, weil es draußen kalt war. Manche Leute hatten auch einen eigenen großen Backofen. Darin haben sie auch Brot selbst gebacken. Es gab Backöfen, die wie ein kleines Haus aussahen.

Wenn eine große Familienfeier war, haben die Menschen aus dem Dorf Geschenke gebracht, dafür bekamen sie kleine Kuchenpakete.

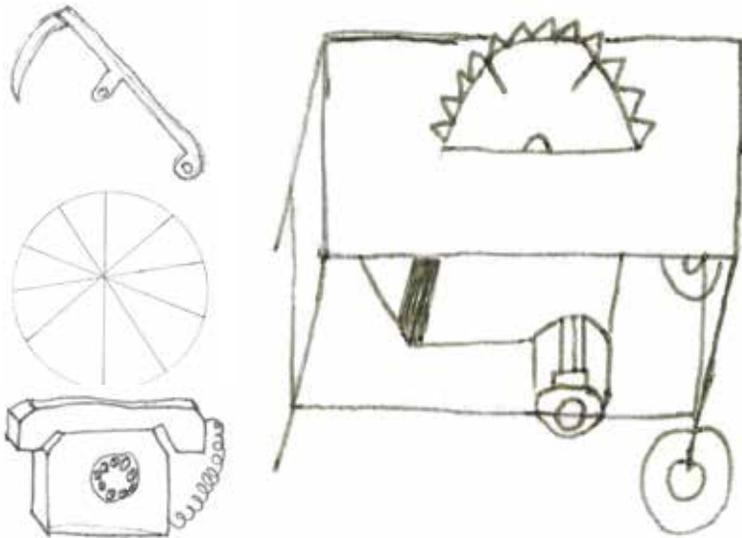
Amelia (9)

Geräte von früher

Früher gab es noch keinen elektrischen Strom und keine Maschinen wie heute. Die Geräte funktionierten mechanisch, das war sehr anstrengend.



Grasmähen hat man früher mit einer Sense gemacht. Aber wie hat man eine Sense bedient?



Sense, Wagenrad, Telefon und Kreissäge

Man hat am oberen Griff festgehalten und mit der anderen Hand an einem Griff in der Mitte. Der Stab mit den beiden Griffen heißt „Sensenbaum“. Unten dran ist ein sehr scharfes Messer, das „Sensenblatt“. Zum Mähen wird mit den Armen ausgeholt und die Sense hin und her geschwungen und so das Gras unten abgeschnitten. Mit der Sense wurde das Gras nicht kleingeschnitten wie mit dem Rasenmäher, denn es wurde als Futter für die Tiere gebraucht.

Früher hat man mit mechanischen Holzsägen das Holz gesägt. Später gab es Kreissägen mit Motor.

Die hat man für das Handwerk genutzt, aber auch, um das Brennholz zum Heizen des Ofens zu sägen.

Es gab Sägemänner, die kamen mit fahrbaren Sägen zu den Leuten nach Hause und haben für sie das Holz für den Winter gesägt.

Mit einer Schreibmaschine hat man früher Briefe geschrieben.

In Windmühlen hat man früher Getreide zu Mehl gemahlen.

Mit Schleifsteinen hat man Scheren, Messer und weitere scharfe Geräte geschliffen. Manche Scherenschleifer fuhren mit dem Fahrrad zu den Leuten. Mit den Pedalen konnten sie auch den runden Schleifstein antreiben.

Als es noch keine Autos gab, hat man die Post mit einer Postkutsche ausgeliefert. Menschen sind damit auch manchmal verweist.

Luka und Ruben (9)

Tierhaltung

Esel, Rinder und Pferde dienten früher als Arbeitstiere. Pferde, Kühe und Ochsen wurden für die Feldarbeit verwendet. Mit Ochsespannen wurde zum Beispiel Heu eingefahren. Pferde zogen auch Hölzer aus dem Wald, zum Beispiel gefährliche Bäume, die umgefallen waren. Oder Holz zum Bauen.

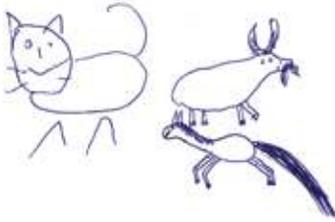


Es gab auch Esel-Karren, damit hat man zum Beispiel Milch ausgeliefert. Die Milch wurde aufgeladen, manchmal mit einer Decke bedeckt und der Eselkarren transportierte alles.

Der Pferdewagen war früher das wichtigste Transportmittel. Die Pferde zogen auch große Kutschen. Mit Kutschen machten die Menschen früher manchmal einen Familienausflug oder fuhren in den Urlaub.

Pferde brauchen Hufeisen. Die werden vom Hufschmied an die Füße dran gebaut.

Auch Rinder hatten manchmal Hufeisen. Die Hufeisen für Rinder sehen aus wie Pantoffeln von jetzt.



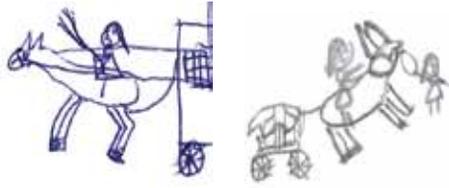
Haustiere



Arbeitsvorbereitung



Nutztiere



Eselkarren



Arbeitstiere



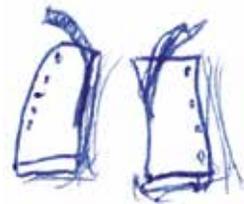
Verreisen mit der Kutsche



Manche Tierfüße brauchen Hufeisen.



Beim Hufschmied.



Hufeisen für Paarhufer (Ochsen)



Viele Menschen hielten früher Schafe. Es gibt auch heute noch Schäfer. Die Schafe leben in Ställen und auf Koppeln. Sie haben einen Hund, der auf sie aufpasst. Jeden Tag gehen sie in die Berge und essen Gras. Die Schafe wurden geschoren, so bekam man Wolle. Sie sorgten auch für Fleisch.

Zur Tierhaltung zählen auch Schweine, Hühner, Enten und Gänse. Schweine, Hühner, Schafe und Enten werden von Menschen gefüttert und sorgen für Fleisch. Kühe geben Milch.

Hühner geben außerdem Eier. Von Enten und Gänsen werden die Federn genutzt, z. B. für Kissen. Beim Federnschleifen sitzen alle an einem Tisch. Sie sortieren die Federn und trennen die weichen Teile vom harten Federkiel ab.

Mozi (8)

Landwirtschaft früher

Die Landwirtschaft sorgt für das Essen der Menschen. Früher war das sehr schwere Arbeit.

Früh um fünf Uhr stand man auf. Bis um sieben war Feuer im Herd gemacht und das Morgenessen gekocht. Es wurden die Kühe gemolken, dann Schweinefutter zubereitet, alle Tiere gefüttert und die Ställe ausgemistet.

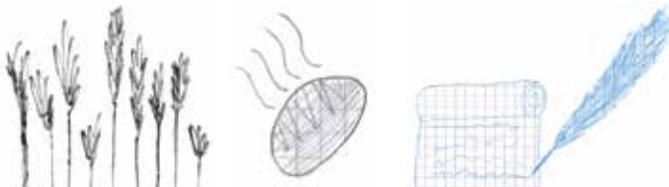


Um die Tiere zu füttern, brauchte man unter anderem Gras und Heu. Heu ist getrocknetes Gras und Futter für die Tiere im Winter. Früher wurde es mit der Sense geerntet.

Das erste Mal wurde Gras zwischen Mitte Mai und Mitte Juni gemäht, danach noch drei- bis viermal im Jahr. Es blieb dann auf der Wiese liegen, bis es trocken war. Zwischendurch musste es mit



Sensen und Spaten



Aus Getreide wird Brot

Gänsefeder zum Schreiben

Rechen gewendet werden. Es gab schon Geräte wie einfache Pflüge, Eggen und Heuwender. Die wurden von Pferden oder Ochsen gezogen. Aber Sämaschinen, Kartoffelroder oder Heulader gab es noch nicht.

Es gibt viele alte Bauernregeln: „Wenn der weiße Holunder blüht, wird gemäht.“

Heute benutzt man dafür Maschinen wie Balkenmäher, Traktoren oder Heuwender. Heute gibt es auch Rasenmäher, doch damit wird kein Tierfutter gemacht.

Getreide ist sehr wichtig. Man braucht es, um Brot zu backen.

Was heute ein Mähdescher macht, mussten die Bauern früher alles mit der Hand machen. Früher hat man mit Sensen und anderen Werkzeugen gearbeitet. Auch das Getreide wurde mit Sensen geerntet. Daraus wurden Strohrippen gebaut, dann wurde es gedroschen und die Körner in der Mühle zu Mehl gemahlen. Auch das Stroh wurde verwendet, zum Beispiel als Matratzen für die Betten, zum Einstreuen und auch als Futter für das Vieh. Zum Einstreuen im Stall wurden aber auch Laub oder Tannennadeln verwendet.

In der Landwirtschaft hat man früher mit und von den Tieren gelebt. Man hat die Tiere früher zuhause geschlachtet, damit man sie essen konnte. Und damit man Leder für die Kleidung und andere Dinge hatte. Man hat auch vom Schaf die Wolle gewonnen, um Kleidung daraus herzustellen. Die Frauen mussten die Kleidung selbst herstellen.

Dann hat man von Winzerla die lebenden Schweine zum Schlachthof gebracht und nur das Fleisch daheim verarbeitet.

Aus den Federn von den Enten und Gänsen wurden Bettdecken und Kissen gemacht. Dazu mussten die weichen Federteile von den harten Kielen getrennt werden. Deswegen trafen sich im Winter die Frauen zum Federn-Schleifen. Das nannte man im Dialekt „Faa-dern-Schließen“.

Es wurden auch ganze Gänseflügel mit Federn zum Staub wegma-
chen und zum Ofen-Ausputzen benutzt; die hießen „Flederwisch“ –
in der Mundart „Flaaderwüsch“

In den Bauernhöfen gab es oft auch Milchküche, da hat man aus
der Milch noch selber Butter gemacht.

Erik (10) und Ottokar (9)

Die Feuerwehr

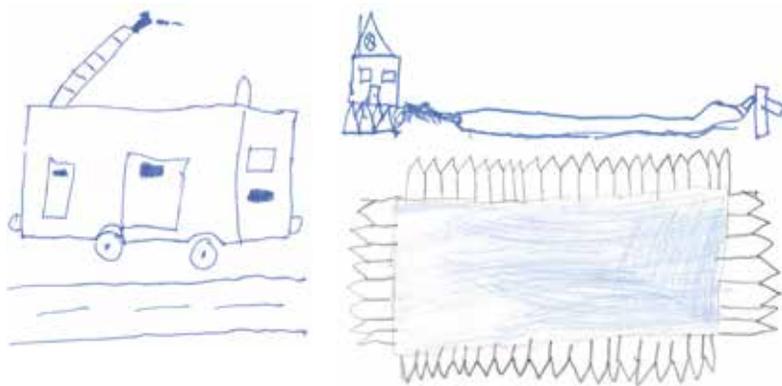
Die Feuerwehr braucht Schläuche und Hydranten
oder einen Teich zum Feuerlöschen.

Früher gab es keine elektrischen Pumpen, es
gab nur mechanische Pumpen.

Eine Feuerwehrpumpe funktioniert so ähnlich
wie die Pumpe in unserem Garten. Die hat einen
Schlauch, den haben wir in unseren Teich getan. Dann haben wir die
Pumpe angemacht. Sie hat das Wasser gefiltert und aus dem Teich
raus gepumpt. Das Wasser haben wir genommen, um das Lagerfeuer
zu löschen.

Es wurden auch schon früher Hydranten benutzt, um Wasser zu
holen. Da kann man aber das Wasser nicht einfach so rausholen.
Zuvor schraubt die Feuerwehr einen Schlauch daran. Erst dann gibt
es dicke Schläuche, mit denen man Wasser aus dem Hydranten neh-
men kann. Mit dem Wasser kann man im Dorf löschen. Manchmal
holt die Feuerwehr auch vom Hydranten Wasser, wenn eine Explo-
sion mit einem Auto passiert. Sie kann damit einfach das Feuer vom
Auto oder andere Brände löschen.





Feuerwehr, Hydrant und Feuerlöschteich

Auch früher hatte die Feuerwehr Schutzausrüstung, die sah etwas anders aus als heute. Es gab auch schon Atemschutzgeräte, damit die Menschen zum Feuer gehen konnten und dort auch atmen konnten. Denn wenn sie in den Rauch müssen, dann stinkt es immer. Wenn man keine Schutzausrüstung trägt, kann man nämlich ersticken.

Auf dem Kopf hatte jeder Feuerwehrmann einen Helm. Denn wenn irgendwas schweres gerade runterfällt und auf dem Kopf landet, dann liegt er auf dem Boden. An dem Helm ist ein Lederschutz hinten dran, der den Nacken schützt, damit die Funken nicht hinten auf den Hals fallen.

Die Feuerwehr benutzt Schläuche, um das Feuer auszulöschen. Nach dem Einsatz waren die Schläuche nass und mussten getrocknet werden. Deswegen wurden sie im Turm vom alten Feuerwehrhaus aufgehängt.

Auch die Schutzausrüstung war im alten Feuerwehrhaus. Wenn die Sirene anging, rannten alle Feuerwehrmänner hin und zogen die Schutzkleidung an. Dann ging es ganz schnell zum Brand.

Frederik (9)

Hilfe bei Krankheit

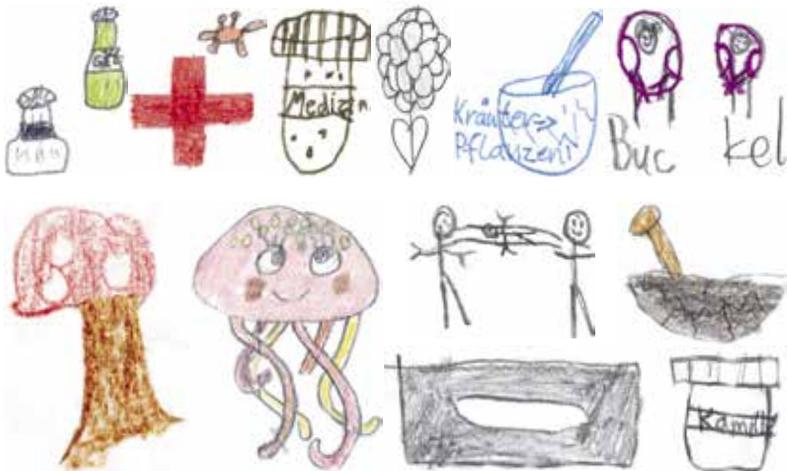
Früher wurden nicht so viele Medikamente wie heute genutzt, sondern eher Heilpflanzen. Die Heilpflanzen Pfefferminze, Kamille und Kümmel wuchsen rundrum in der Region.



Für Husten ist Salbei und Thymian gut, zur Beruhigung Baldrian. Schlüsselblume und Pfefferminze helfen gegen Kopfschmerzen. Die Kamille war eines der wichtigsten Heilkräuter. Sie wurde verwendet zum Desinfizieren und um Entzündungen zu heilen.

Früher wurde sehr viel Tee hergestellt, z. B. Kräutertee. Es wurden auch Arzneien aus Pflanzen hergestellt.

Gegen Vergiftung gab es Brechampullen. Auch wenn man Holzkohle mit Hühnerbrühe vermischte, half das gegen Vergiftung. Viel früher versuchte man auch, eine Vergiftung mit Aderlass zu behandeln. Dabei wurden die Adern leicht aufgeschlitzt und viel Blut kam heraus.



Wenn man eine Magenkrankheit hatte, nutzte man noch eine Pflanze, die Wermut heißt. Sie schmeckt sehr bitter und eklig, aber sie hat eine sehr starke und gute Wirkung.

Es gab früher keine richtige Anlieferung für Apotheken. Die Apotheker mussten Tabletten und Zäpfchen selber herstellen. Das Pulver mussten sie selber mörsern und die Medikamente sogar selber verpacken.

Heil-Tee hat man früher in der Apotheke gekauft und nicht im Supermarkt. Und wenn der Tee zu teuer war, hat man ihn selber gemacht.

Die sogenannten „Buckelapotheker“ sind ganz früher durchs Land gelaufen, um Medizin (z. B. Heilpflanzen) zu verkaufen. Sie haben sie in Tontöpfen auf dem „Buckel“, also auf dem Rücken, mit einem Ranzen getragen.

Die Pest war ganz früher eine der schlimmsten Krankheiten auf der Welt.

Die Tuberkulose war auch eine sehr schlimme Krankheit, bei der gute Ernährung und frische Luft sehr wichtig waren und auch halfen. Deshalb wurden die Menschen in großen Liegehallen untergebracht, damit sie viel frische Luft bekamen.

Früher gab es auch keine richtigen Krankenwagen. Kranke wurden mit Pferdewagen transportiert.

Es gab auch keine fahrbaren Liegen, nur solche zum Tragen. Manche waren aus Holz, mit denen hat man die Leute manchmal in eine Liegehalle bzw. in den Krankenhausgarten gebracht.

Auch die Pocken waren eine schlimme Krankheit. Es war früher Pflicht, sich gegen die Pocken impfen zu lassen. Bei älteren Menschen sieht man heute noch die Narben.

Bei Operationen benutzte man Lachgas. Das wurde auf dem Rummel entdeckt. Es hatte die Wirkung, dass die Leute wild herumhopsten. Dabei haben sie sich gestoßen, aber gemerkt haben sie es nicht. Dann hat man es zur Betäubung bei OPs genutzt.

Es gab auch eine Zeit, da mussten die Leute hier vieles überhaupt nicht bezahlen. Für Zahnersatz, Brillen, Medikamente, Heil-Tee für Kinder usw. schrieb der Arzt ein Rezept.

Ärzte hatten früher lange weiße Kittel an. Krankenschwestern trugen weiße, rosafarbene oder hellblaue Kleider und Schürzen und auf dem Kopf eine Haube.

Mara und Lilly (9), Emilia (10)*

Essen und Trinken

Früher hat man Essen und Trinken selber gemacht und nicht so viel gekauft.

Es wurden Schweine gefüttert, damit sie größer wurden. Die wurden am Ende geschlachtet, damit die Menschen etwas zu essen hatten.

Es gab früher keinen Supermarkt.

Im Herbst haben die Leute Kartoffeln in großen Säcken beim Bauern gekauft. Die wurden ausgeschüttet in eine große Kartoffelkiste im Keller. Sie mussten ein ganzes Jahr reichen.



Bahdan (8)

Kleidung früher

Früher hatte man Strumpfhalter. Die Strumpfhalter hat man dafür benutzt, dass die Strümpfe nicht immer runterrutschen. Es gab früher nicht nur kurze, sondern auch lange Strümpfe. Die Frauen und Kinder haben die langen Strümpfe im Winter getragen, die kurzen im Sommer.



Die Menschen hatten auch Sonntagskleidung und Wochenkleidung. Man hat früher auch eine Schürze getragen, damit die Kleidung nicht dreckig wurde. Das Sonntagskleid gab es, weil man auch früher in die Kirche ging und zum Sonntags-Spaziergang. Das Kleid durfte nicht dreckig werden.

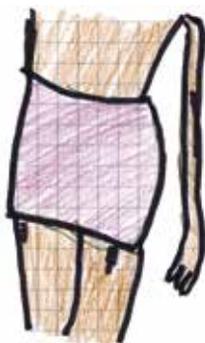
Es gab aber auch extra Arbeitsschürzen für Männer. Die Schürzen waren früher aus Leinen.

Viele Kleidungsstücke waren aus Schafwolle.

Zum Schuhe putzen hat man einen Schuhputzkasten benutzt. Da drin gab es Glanzbürste, Dreckbürste und Cremebürste. Zuerst hat



Leibchen für Kinder



Hüfhalter / Stumpfhaltergürtel für Frauen



Kittelschürze



Kinderschürze



Schuhe von früher



Schuhe putzen und reparieren



Löcher stopfen

man die Dreckbürste benutzt, danach die Cremebürste und Schuhcreme und zum Schluss die Glanzbürste.

Früher warf man Schuhe nicht weg. Wenn sie kaputt waren, brachte man sie in die Schusterwerkstatt. Dort wurden sie repariert, zum Beispiel wurde die Sohle wieder angeklebt.

Wie hat man früher nasse Schuhe getrocknet? Man hat Papier in die Schuhe hinein gestopft.

Auch andere kaputte Dinge wurden repariert, damit man die Sachen nicht wegschmeißen musste.

Um ein Loch zu stopfen, wurde ein Stopfpilz benutzt.

Amelie (10), Katharina und Hannah (8)

Leben ohne Bad und WC

Was machten die Menschen früher, wenn sie sehr schmutzig waren? Die hatten ja damals keine Badezimmer! Früher nahmen die Menschen eine Schüssel, füllten Wasser hinein und schrubbten die Hände ab. Gesicht und Körper wurde mit Waschlappen gewaschen.



Wenn sie den Körper richtig reinigen wollten, brauchten sie eine Wanne.

Früher gab es keine eingebaute Wanne, wie wir es von heute kennen. Die Menschen haben damals eine Metallbadewanne verwendet. Diese Badewanne wurde in die Küche getragen. Dort haben die Menschen gebadet.

Xhesika (9)

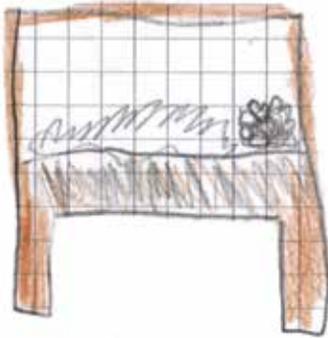
Wohnen und schlafen

Früher haben die Menschen auf Strohbetten geschlafen. Sie haben einen Sack genäht und Stroh reingetan. Das hat gejackt. Sie haben aber zuerst ein Bett aus Holz gebaut, erst dann haben sie den Sack rein getan.

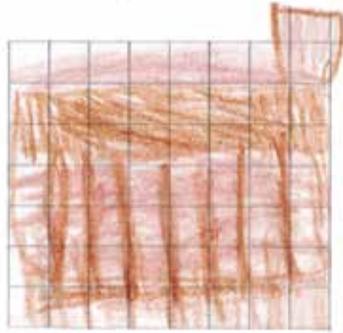


Stattdessen haben die Reichen in schöneren Betten geschlafen.

Die Kissen und Bettdecken haben die Leute mit Gänsefedern gefüllt. Das war warm und weich.



Holzbett mit Stroh-Matratze



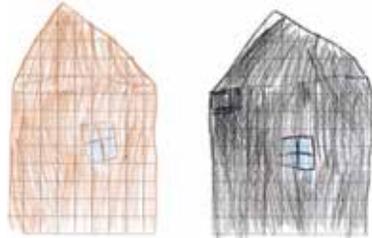
Schönes Bett für Reiche

Die Menschen haben früher in Holzhütten gelebt, manche haben auch in Häusern aus Stein gelebt.

Babys haben früher in Babywiegen geschlafen. Es gab unten an der Wiege ein Wiegenband, das hatte die Mama um ihr Bein

gewickelt. Wenn das Baby nachts geweint hat, hat die Mama mit dem Bein am Wiegenband gezogen. So wurde das Baby geschaukelt und schlief wieder ein.

Früher haben die Menschen auch Nachttöpfe unter den Betten gehabt. So mussten sie nicht nachts hinaus in die Kälte zur Toilette gehen.



Holzhütte und Steinhaus

Olivia (9)

Schule früher

Früher gingen Jungen und Mädchen getrennt in die Schule. Es mussten alle Kinder mit der rechten Hand schreiben. Zuerst schrieben sie auf einer Schiefertafel. Später schrieben sie auf Papier mit einer Feder. Die alten Schulbänke waren mit Löchern versehen für die Tintenfässer, da die Feder Tinte zum Schreiben brauchte.

Die Herbstferien waren früher die sogenannten „Kartoffelferien“, denn die Kinder und Jugendlichen mussten bei der Kartoffelernte helfen.

Früher hatten die Kinder auch das Schulfach „Nadelarbeit“.

Zheqian (8)



Schreibfeder

Exkursion ins alte Dorf

Ein besonderes Erlebnis für die Kinder war unsere gemeinsame Exkursion ins alte Dorf Winzerla. Obwohl der geschichtsträchtige Dorfkern nur wenige Geh-Minuten vom heutigen Wohngebiet entfernt liegt, waren einige Kinder erstmals an diesem Ort. Dass sie bereits in Vorbereitung des Ausfluges etwas über das alte Dorf und die frühere Lebensweise erfahren hatten, beflügelte ihre Neugier. Während unserer Erkundungstour lauschten die Kinder interessiert den Erläuterungen und Geschichten und stellten viele Fragen. Im Anschluss schrieben sie ihre Eindrücke und Gedanken dazu auf:



Warum brauchte ein kleines Dorf ein eigenes Brauhaus? Und was ist das für ein Turm dort hinten?



Was wird der Kirchturm wohl schon alles gesehen haben?



„Aha, das ist also das alte Feuerwehrhaus! Und in diesem Turm wurden die Schläuche zum Trocknen aufgehängt?“



Was hat es mit dem alten Trafohaus auf sich?

Der Name „Winzerla“

Warum heißt unser Dorf „Winzerla“? Weil es dort sehr viele Winzer gab. Die Winzer pflanzten und pflegten Weinstöcke. Sie ernteten Weintrauben und machten daraus Wein. Deswegen heißt der Ortsteil bis heute Jena-Winzerla. Dass im Dorf Wein gemacht wurde, bedeutet aber nicht, dass Winzerlas Menschen alle reich waren oder reich sind. Wie überall, so gab es auch hier immer Reiche und Arme. Ganz früher mussten die Armen auf die Reichen hören und für sie arbeiten. Und wenn sie Glück hatten, bekamen sie dafür ein bisschen Brot.

Amelia, Xhesika und Mozi



Frongasse? Was bedeutet eigentlich „Fron“?

Auf Exkursion

Wir waren auf Exkursion und wir haben einen alten Feuerlöschteich gesehen, da drauf war Entengrütze. Wir haben auch ein altes Feuerwehrhaus gesehen. Man erkennt das Feuerwehrhaus an dem Turm auf dem Dach, in dem die nassen Schläuche aufgehängt wurden. Wir waren noch beim „Aldi“, da war mal eine Schule. Und auf dem heutigen Parkplatz war der Schulgarten. Winzerla heißt heute „Winzerla“, weil früher hier Winzer gearbeitet haben.

Lara

Das waren noch Zeiten!

Früher gab es noch kein „Aldi“. Und ich, die große Glocke in der Kirche, habe alles mitbekommen. Das waren Zeiten, als manche Leute noch mit dem Pferde-Karren-Gespann durch Winzerla gefahren sind! Die Kinder am Spielen, die Schweine am Grunzen und die Sonne am Scheinen.

Frieher wor olles gonz onnorsch. Ja, ich kann ooch Dialekt!

Und das schönste ist, dass ich am Sonntag läute. Die Menschen, die in die Kirche gehen, kommen herein und beten und erfüllen ihre Pflichten. Das eine Mal habe ich mitbekommen wie jemand getauft wurde.

Erik und Bahdan

Alt-Winzerla

Wo heute „Aldi“ ist, war früher eine Schule. Wir haben in der Kirche das Foto von unseren Freunden gesehen. In der Kirche finden Taufen und Gottesdienste statt. Der Kirchturm befindet sich neben dem Dorfteich. Vom Dorfteich haben früher die Feuerwehrmänner das Wasser zum Löschen geholt.

Man hat das Wasser vom Teich auch zum Wäschewaschen genutzt.

Zheqian und Frederik



Dürfen wir in die Kirche hineingehen?



Was es hier alles zu sehen gibt!

Die Kirche erzählt

Als wir im Dorf Alt-Winzerla waren, hat die Kirche von sich erzählt: „Ich bin die Kirche. Ich bin schon sehr alt. Ich bin ein Haus, wo viele Menschen drum herum wohnen. In mir werden Kinder getauft. Die Kinder wurden früher alle getauft. Von manchen Kindern, die hier getauft wurden, wurden in meinem Bauch Fotos an ein Brett gehängt. In meiner Nähe ist auch der Teich. Immer wenn ein Feuer war, haben die Feuerwehrmänner an dem Teich Wasser geholt. Ich habe neben meinem Zuhause auch ein Krieger-Denkmal.“

Amelia, Xhesika und Mozi

Unser Dorfrundgang

Wir waren auf Exkursion in Altwinzerla und haben die alte Kirche gesehen, in der jetzt immer noch getauft wird. Dort hängt auch ein Baum mit Bildern von allen Kindern, die dort getauft worden sind. Wir haben auch den Feuerlöschteich gesehen zu dem die Feuerwehrleute früher immer hingegangen sind, um Wasser zum Löschen zu holen. Daneben ist das alte Feuerwehrhaus mit einem kleinen Turm darauf, der aussieht wie ein Schornstein. Aber es ist keiner. In dem kleinen Turm wurden früher die Schläuche getrocknet.

Neben dem Feuerwehrhaus ist das alte Brauhaus in dem Bier gebraut wurde. Zuvor wurde in Winzerla Wein angebaut und hergestellt. Es gab aber dann keinen Wein mehr, weil die Weinstöcke eine Krankheit hatten. Viele Häuser in Altwinzerla sind sehr alt.



So ein Dorfrundgang kann richtig spannend sein.

Das Baumaterial haben die Menschen aus der Umgebung geholt, zum Beispiel Holz aus dem Wald und Steine aus dem Berg. Dort, wo jetzt die Straße ist, war früher der Dorfteich. Aus dem haben die Leute immer Wasser geholt. Das Wasser wurde zum Wäschewaschen benutzt.

Lea und Mila

Der Dorfteich und der Bach

Ich bin der Dorfteich. Ich lebe schon lange hier. In meinem Bauch leben Fische. Früher befand ich mich dort, wo heute die Straße ist. Durch mich floss der Bach. Die Leute benutzten mich zum Trinken und zum Wäschewaschen. Mein Bach fließt dorthin, wo der Burgau-



Ist der Dorfteich nur für die Goldfische da?

park jetzt steht. Ich, also der Bach, bin jetzt unter der Erde. Dort ist es so dunkel!

Als ich noch über der Erde war, habe ich gehört, dass die Leute unten in Burgau und im Dorf Winzerla wegen meines Wassers gestritten haben. Die Leute aus Winzerla haben mich zum Wäschewaschen benutzt, deswegen haben die Leute aus Burgau schmutziges Wasser bekommen. Und deshalb haben sie sich gestritten. Deswegen haben sie eine Dorfversammlung gemacht. Sie haben aber eine Lösung gefunden.

Olivia und Motong



Ein Gedenkstein? Was steht denn da geschrieben?

Was die Kirchturmspitze schon sah

Ich bin die Kirchturmspitze von Alt-Winzerla. Ich habe schon viel gesehen. Ich habe vor ganz langer Zeit gesehen, dass sich zwei junge Männer duelliert haben. Und für den, der verloren hat, steht jetzt ein Denkmal unter mir. Ich habe auch gesehen, dass hier ganz viele Kutschen entlang gefahren sind. Und dann habe ich beobachtet wie die Eltern ihre Kinder früh in die Schule geschickt haben. Ich stehe nämlich schon sehr lange hier.

Katharina, Hannah und Amelie



Das soll eine Tankstelle gewesen sein?

Exkursion Alt-Winzerla

Wir waren in Alt-Winzerla und wir haben viel gesehen: Die alte Kirche, eine alte Tankstelle, Häuser von früher und vieles mehr. Gelernt haben wir zum Beispiel, dass in dem alten Feuerwehrhaus im Turm die nassen Schläuche aufgehängt wurden. Es war früher so, dass die Häuser mit Material aus der Natur gebaut wurden. Und einen alten Dorfteich gibt es auch, der auch Feuerlöschteich genannt wird.

*Mara und Lilly **

Der Kirchturm von Alt-Winzerla

Ich bin der Kirchturm im Dorf Alt-Winzerla. Ich habe schon einiges gesehen. Ich sah vor vielen Jahren fast jeden Tag ein paar Kinder auf einem Schulhof spielen. Ich habe auch viele Traktoren gesehen.

Unter meinem Kopf hängt ein Weihnachtsstern und eine große Glocke. Am Heiligabend laufen viele Leute in mich hinein. Meine Vorfahren wurden schon oft zerstört.

Luka und Ruben

Wege und Gassen

Im Dorf Alt-Winzerla gibt es Wege und Gassen. Warum? Früher, als es noch keine richtigen Straßen gab, liefen die Leute in Richtung der Kirchturmspitze des Nachbardorfes, wenn sie dorthin wollten.



Heckenweg, Kirchgasse ... wo geht's denn jetzt wohin?

Es gab damals auch noch weniger Menschen und Häuser. Später wurden aus Trampelpfaden Wege. Aus Wegen wurden Straßen. Und die Menschen wurden mehr und bauten an den krummen Straßen ihre krummen Häuser. Dort verkauften die Leute aus dem Dorf ihre Waren.

Ottokar

Unsere Exkursion

Wir waren auf Exkursion im Dorf Alt-Winzerla. Da haben wir den Dorfteich gesehen, auch Feuerlöschteich genannt. Der Turm des alten Feuerwehrhauses sieht aus wie ein Schornstein. Darin wurden die nassen Schläuche zum Trocknen aufgehängt. Dort, wo heu-



So ein alter Brunnen ist echt spannend!



Ach wirklich? War das früher tatsächlich so? Kaum zu glauben!

te „Aldi“ steht, war eine alte Schule. Und wo heute die großen und kleinen Häuser stehen, war früher wirklich alles Feld. Das haben wir auf alten Fotos angesehen. Im Dorf steht eine alte Kirche, wo Taufen und Gottesdienste drin gemacht wurden. Im Dorf sind früher viele mit Pferdewagen gefahren. Und Winzerla heißt „Winzerla“, weil da die Winzer waren.

Lisbeth

Schreiben, lesen und vorlesen

Wir übten unsere selbst verfassten Texte laut zu lesen und trugen sie der Gruppe vor. Das war eine aufregende Sache, denn im Anschluss sollten Sprach-Aufnahmen angefertigt werden. Es hat alles gut funktioniert.







Spielerisch lernen

Während der Werkstätten veranstalteten wir regelmäßig Spiele, u. a. Quiz zu regionalen Begriffen (z. B. Runkel/Rübe, Mutschekiepchen/Marienkäfer) oder das Erraten pantomimisch dargestellter Tätigkeiten „von früher“ (z. B. Stall ausmisten, Esse kehren, Enten zum Teich treiben).







Gesprochene Regional- und Zeitgeschichte:

Kulturgut Mundart

Schon seit Beginn der Projektarbeit wurden die Kinder schrittweise an den hiesigen alten Dialekt herangeführt. Beispielsweise durch vorgetragene Dialoge/Skette oder Wort-Rate-Spiele. Hier zeigte sich, dass in einigen Familien durchaus noch mundartliche Redewendungen gebräuchlich sind. Größtenteils aber mussten Wörter genauso wie fremdsprachliche Vokabeln erlernt und deren Aussprache geübt werden. Im Ergebnis erarbeiteten wir eine gemeinsame mundartliche Zusammenfassung der Projektarbeit, die hier nachzulesen und vor allem zu hören ist.

Auf Spurensuche in Mundart

Luka: Mor honn gor ofte zesomm gehuckt.
(Wir haben hier oft zusammen gesessen.)



Lea: Immer off de Middewuche, offen
Nochmittsche.
(Immer am Mittwoch, am Nachmittag.)

Hannah: Un homm vun frieher gegäart.
(Und haben von früher gesprochen.)

Mozi: Monschemoo ooch in olln Diolekte.
(Manchmal auch im alten Dialekt.)

Erik: Un mir woorn ooch off'n rischtsch'n olln Dorfe.
(Und wir waren auch im richtig alten Dorf.)

Bahdan: Do sinn mor mitnonnor dohin gemocht.
(Da sind wir miteinander hingegangen.)

Amelia: Un do homm mir olles beglutzt.
(Und wir haben alles angesehen.)

Zheqian: De olln Heisor vun frieher.
(Die alten Häuser von früher.)

Luka: De olle Bude vun dor Feiorwehr mit'n Dorne.
(Das alte Haus der Feuerwehr, mit dem Turm.)

- Lilly*: Do oomne honn se de Schleische musst offhänge.
(Dort oben mussten sie die Schläuche aufhängen.)
- Xhesika: Doss'n die widdor konnt truckn wäre.
(Damit die wieder trocken werden konnten.)
- Amelie: Mir woorn ooch bein Dorf-Deiche.
(Wir waren auch am Dorf-Teich.)
- Lilly***: Un honn geguckt, wu frieher dor Boch long mochte.
(Und haben gesehen, wo früher der Bach entlang lief.)
- Ruben: Dar mocht ower itze ungor dor Strooße eenorhin.
(Der fließt aber jetzt unter der Straße entlang.)
- Motong: Un in dor Käärsche wor mor ooch.
(Und in der Kirche waren wir auch.)
- Lara: Do drinne homm mor scheene stille sollt sie.
(Da drin sollten wir schön still sein.)
- Lilly*: In ennor Käärsche derf mor jo nich rum plärre.
(In einer Kirche darf man ja nicht herum schreien.)
- Mila: Un do dorvor wor e Steen for e jung Karl.
(Und davor war ein Stein für einen jungen Mann.)
- Olivia: Dar hott s'sch mit en onnorn gedeebst.
(Der hatte sich mit einem anderen gestritten.)
- Katharina: Noochn honn die off ennonor geschussn.
(Nachher haben die aufeinander geschossen.)

- Frederik: Un on Enne wor eenor duud.
(Und am Ende war einer tot.)
- Erik: Siche Horn-Uchn ower ooch!
(Solche Horn-Ochsen aber auch!)
- Lea: Fieher hot dos dohier ooch gonz onnorsch ausgesahn.
(Früher hat das hier auch ganz anders ausgesehen.)
- Hannah: Wu itze gruuße Heisor sin, worn frieher nur Fallor.
(Wo jetzt große Häuser sind, waren früher nur Felder.)
- Mozi: Do sinn se nuch mit olln Korrn gefohrn.
(Da sind sie noch mit alten Wagen / Karren gefahren.)
- Erik: Do honn doozemoo Fääre un Uchn musst zärre.
(Die haben damals Pferde und Ochse ziehen müssen.)
- Bahdan: Frieher honn jo de Leide keene Korredn gehott wie itze.
(Früher hatten die Leute ja keine Autos wie jetzt.)
- Amelia: Die homm s'sch racht musst plooche.
(Sie mussten sich sehr plagen / anstrengen.)
- Zheqian: Ooch de Weiwor, mit dor Wäsche un bein Reene-
mochn!
(Auch die Frauen, mit der Wäsche und beim Sauber-
machen).
- Luka: Un in dor Friehe homm se de Viechor musst fittre.
(Und in der Frühe mussten sie die Tiere füttern.)

- Lilly (*): In Summor mit'n Groose un ieworn Winnor mit Hee.
(Im Sommer mit Gras und über den Winter mit Heu.)
- Xhesika: „Hee“, dos is derres Groos.
(„Heu“, das ist, dürres / getrocknetes Gras.)
- Amelie: Dos honn se mit dor Sense musst haue.
(Das mussten sie mit der Sense hauen/ernten.)
- Lilly**): De Sense hott awor ooch gedänglt musst sei.
(Die Sense musste aber auch gedengelt/geschärft sein.)
- Ruben: Un se homm dos Viehzeich olle Dooche musst ausmis-
te.
(Und sie mussten die Tiere alle Tage ausmisten.)
- Motong: Die honn se jo noochn wollt schlochte.
(Die wollten sie ja später schlachten.)
- Lara: Die homm ju nicht su viel konnt koofe wie itze.
(Die konnten ja nicht so viel kaufen wie jetzt.)
- Mara: Die homm ooch de Kleedoosche selwor gemocht.
(Die haben auch die Kleidung selber gemacht.)
- Mila: Mir sin ooch hingorn Gutts-Ocker eenorlong gemocht.
(Wir sind auch hinterm Gottes-Acker entlang gelaufen.)
- Olivia: Eenor nungor, wu frieher de Schule hott gestonn.
(Hinunter, wo früher die Schule gestanden hat.)

Katharina: Die gibt's ooch nich marre, do is itze dor Oldi.
(Die gibt es auch nicht mehr, da ist jetzt der Aldi.)

Frederik: Itze is äämde olles onnorsch wie doozemoo.
(Heute ist eben alles anders als damals.)



Nachdem wir das Sprechen der Mundart fleißig geübt hatten, erfolgte die Aufzeichnung unseres Abschluss-Programms.



Die Kinder haben sich mit großem Eifer in unser Projekt eingebracht. Dafür gab es neben verbalem Lob auch schmackhafte Belohnungen.

Nachbetrachtung und Dank

Mein Dank richtet sich an erster Stelle an die Kinder, die sich freiwillig und in ihrer Freizeit mit großem Eifer in die Werkstattarbeit eingebracht haben. Es ist vorrangig ihr Verdienst, dass die vorliegende Publikation entstehen konnte.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei der Leiterin der Grundschule „Friedrich Schiller“, Verena Wagner, bei der Schulsozialarbeiterin Monja Bauer vom Verein „Kindersprachbrücke e.V.“, bei den beteiligten Hortnerinnen sowie bei Ellen Scherzer vom Thüringer Landesverband des FBK, die uns in Fragen des Projektmanagements zur Seite stand.

Ein großes Dankeschön auch an meine beiden Mitstreiterinnen, Almut Arndt und Marion Gebauer für ihre Mitwirkung während der Werkstätten, sowie an Stefan Laudien, der uns auf unserer Exkursion begleitete und diese fotografisch festhielt.

Sieglinde Mörtel



Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Auf Spurensuche.....	7
Wie lebten die Menschen früher?	10
Haushalt.....	10
Feuerwehr: Wenn es früher gebrannt hat	12
Schule früher.....	15
Wäsche waschen.....	16
Vom Essen und Trinken früher.....	18
Geräte von früher	19
Tierhaltung.....	21
Landwirtschaft früher.....	24
Die Feuerwehr	26
Hilfe bei Krankheit.....	28
Essen und Trinken.....	30
Kleidung früher	31
Leben ohne Bad und WC.....	33
Wohnen und schlafen	33
Schule früher.....	35
Exkursion ins alte Dorf	36
Der Name „Winzerla“.....	39
Auf Exkursion	40
Das waren noch Zeiten!.....	40
Alt-Winzerla.....	41
Die Kirche erzählt.....	42
Unser Dorfrundgang.....	43
Der Dorfteich und der Bach	44

Was die Kirchturmspitze schon sah	46
Exkursion Alt-Winzerla.....	47
Der Kirchturm von Alt-Winzerla.....	47
Wege und Gassen	47
Unsere Exkursion	48
Schreiben, lesen und vorlesen	51
Spielerisch lernen	54
Gesprochene Regional- und Zeitgeschichte:	57
Kulturgut Mundart.....	57
Auf Spurensuche in Mundart	58
Nachbetrachtung und Dank.....	64

